

Galerie »Bilder« – Luxemburgs erste kommunale Musikschule (1845-1882)

Fotoporträtsammlungen, wie die in der *Photothèque*, im *MNAHA* oder in der *BnL* können nur spiegeln, welche Personen in der Frühzeit der Fotografie als abbildungswürdig galten. Dass dies vor allem Männer waren, ist nicht weiter erstaunlich. Mitunter finden sich aber unter der Vielzahl von Männerportraits ein paar Frauen: So in der *Photothèque* unter zig Regalmetern der Ordner der Porträtgalerie eine besonders schöne Fotografie von Cécile Papier und ihrem Ehemann, dem Maler Mihály Munkácsy, 1875 fotografiert von M.K. Udvari (N° 6). Cécile Papier studierte an der Luxemburger Musikschule Gesang und Klavier und führte später in Paris einen der anerkanntesten Salons in der Avenue de Villiers.¹ Sie wurde auch mehrmals von ihrem Mann und von dessen Malerkollegen in Öl gemalt, so auch von Julius Benczur, ein Porträt, das sich heute im Besitz der 2 *Musées de la Ville de Luxembourg* befindet (N° 8) oder auch von Hans Makart (hier nicht abgebildet). Von der in Künstlerkreisen verkehrenden Pianistin und Sängerin hätten wir allein mit Öl- und Fotoportraits eine ganze Galerie bestücken können (ein Beispiel: die Zeichnung N° 15).

Auch Klassenunterschiede spielten in der Fotografie eine Rolle: Von den 12 ersten Musiklehrerinnen, inklusive Joséphine Schmoll, existiert heute keine einzige Fotografie (die 13., Christmann, bildet eine Ausnahme, siehe unten). Fotografieren ließen sich damals nur wohlhabende Persönlichkeiten, die sich die teuren Bilder leisten konnten. So befinden sich in der *BnL* bzw. in der *Photothèque* Fotoporträts der Mäzeninnen, Marie-Joséphine Poulmaire-Pescatore (1813-1906) (N° 4) und Eugénie Pescatore-Dutreux (1810-1902) (N° 11). Erstere schenkte der Musikschule 1862 einen »prächtigen Flügel-Piano«, eine Schenkung, die im Jahresbericht der Musikschule besonders hervorgehoben wurde: »In diesem großartigen Berweise der Theilnahme der hohen Gönnerin an dem Geschieke der Anstalt finden die Lehrer und Schüler eine ehrenvolle Anerkennung der geschehenen Leistungen und einen mächtigen Reiz zu anhaltende, Fleisse«.² Dass die Musikschule tatsächlich ein gutes Instrument nötig hatte, kann man dem *Courrier du Grand-Duché de Luxembourg* vom 22. Januar 1860 (S. 2) entnehmen:

»Frl. M... hat sehr schön gespielt, aber ihr Spiel konnte unmöglich so gewürdigt werden, wie es dasselbe verdiente, weil das Instrument zu schlecht war. Mein Gott! besitzt denn die Musikschule kein gutes Piano? Das wäre doch kaum erklärlich. Eine solche Anstalt ohne ein ausgezeichnetes Klavier!? Bei Concerten, öffentlichen Übungen, Prüfungen u. s. w., kann sich die Schule doch nicht mit schlechten Klimperkasten behelfen.«

¹ Musée national d'histoire et d'art Luxembourg (Hg.): *Munkácsy et le Grand-Duché de Luxembourg. Exposition du 20 septembre au 17 novembre 1996*, Luxembourg 1996, hier insbesondere: May, Guy: »Die Bürde der Berühmtheit tragen wir beide«. Liszt bei Munkácsy in Luxemburg« und Loutsch, Jean-Claude: »La famille Papier. Famille de Madame de Munkácsy«, S-71-120 bzw. 123-135.

² Jahresbericht der Musikschule 1861-62, in: *Bulletin Communal* N° 5, 1863, S. 62-63. Archives de la Ville de Luxembourg (LU 02.4_64.2_35).

Wie bereits erwähnt, konnte erst durch eine testamentarische Verfügung von Eugénie Pescatore-Dutreux im Jahr 1906 – 24 Jahre nach der Schließung der ersten Musikschule – das neue, heutige Musikkonservatorium gegründet werden.

Frauen konnten im Bild festgehalten werden, wenn sie besondere Leistungen vollbracht hatten. So gibt es eine ganze Reihe von Zeichnungen, Lithographien, Photographien der berühmtesten Virtuosinnen, hier am Beispiel von ein paar ausgewählten Musikerinnen, die in Luxemburg damals Konzerte gaben (N° 2, 3, 5 & 7). Pauline Christmann, die erste Frau, die einen Professorenposten an der Musikschule hatte, machte sich nach ihrem Weggang aus Luxemburg einen Namen als Feministin in der ersten bürgerlichen Frauenbewegung und gründete z.B. in Köln eine Schule für politische Bildung für Frauen. Wegen ihres Engagements wurde sie von ihren Kolleginnen, den Redakteurinnen der Frauenreformzeitung *Die neue Frauenkleidung* 1909 abgelichtet (N° 9). Eine Privatfotografie von ihr, wenn auch in schlechter Qualität, ist im Nachlass des mit ihr befreundeten Sozialisten Anton Erkelenz im *Bundesarchiv Koblenz* erhalten (N° 12).

Bei weitem nicht alle professionelle Musikerinnen hatten eine formale Ausbildung. Als Beispiel steht hier das Foto der damals stadt- und landbekannten Bänkelsängerin Grete Seckbach (N° 10), das Batty Fischer auf einem Streifzug 1899 auf der Schobermesse schoss. Diese Fotografie steht für die vielen Frauen, die im 19. Jahrhundert auch in Luxemburg im Bereich der Unterhaltungsmusik tätig waren, um mühsam ihr Brot zu verdienen. Sie wurden sehr oft deswegen sexualisiert, galten als ›Freiwild‹ und büßten mit ihrem Beruf ihren guten Ruf ein. Den Tingeltangel-Sängerinnen – und den so aggressiv-misogyn wie pruden Diskursen über sie – wäre ein eigenes Portal oder eine Forschungsarbeit zu widmen.

Der Galerie habe ich drei bildliche Darstellungen hinzugefügt, die sich dem Thema der Musikerin widmen, ohne Portraits zu sein. Die erste Graphik, die ich auch zum Hauptfoto des Portals ausgewählt haben, stammt von 1828-29: Der französische Zeichner Charles Philipon stellt in seiner zweideutigen Lithographie eine der Schülerin eines Musikkonservatoriums dar und betitelt das Bild: *L'innocente élève de Conservatoire* (N° 1). »Unschuld« wird hier im Bild in Frage gestellt. Der überaus mit Blumen verzierte Hut und der direkte, etwas kokette Blick bringen das Misstrauen zum Ausdruck, mit dem Musikschülerinnen von besonders konservativen Vertretern des Bürgertums beäugt werden konnten. Die zweite Graphik ist eine Karikatur (N° 9). Die satirische Zeichnung von Jules-Renard Draner, hier im Druck von Michelet SC., aus dem Jahr 1890 bringt deutlich das hegemoniale Ziel der Frauenbildung der »höheren Töchter« im 19. Jahrhundert zum Ausdruck, das auch in Konservatorien seine Rolle spielte: die Schulung zur perfekten Ehefrau, zu der das nicht zu anspruchsvolle und nicht zu zeitaufwendige Musizieren durchaus dazu gehörte. Die dritte, undatierte, Graphik stammt aus Luxemburg (N° 14). Diesmal wird die Musikerin überhöht und steht für die Musikliebe und -praxis in Luxemburg Stadt: Der Musikalienhändler und Musikverleger Wilhelm Stomps stattet seine Musikerin mit Attributen von Stadt und Nation aus und wirbt mit dieser Annonce oder diesem Plakat für seinen Musikalien- und Instrumentenhandel, der nicht zuletzt wegen seiner vielen klavierspielenden Kundinnen florierte.

Auszug aus dem Text von Danielle Roster: **»Luxemburgs erste kommunale Musikschule (1845-1882). ›Der zu ernennende Professor wird eine Frau sein‹**«, 10. Oktober 2026, Gesamttext, siehe pdf in Rubrik: SACHTEXT.

Zitiernachweis: Roster, Danielle: »Luxemburgs erste kommunale Musikschule (1845-1882).

›Der zu ernennende Professor wird eine Frau sein‹«, 10.10.2026, in: Musik und Gender in Luxemburg, hg. von Sonja Kmec, Danielle Roster und Anne Schiltz. URL: <https://mugi.lu/thema/erste-Musikschule/> (zuletzt eingesehen am...)